

historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Folge 10

KIEL 1918: DER MATROSENAUFSTAND

Almut Finck im Gespräch mit Oliver Auge

Schritt 1: Welche Bilder hast Du im Kopf, wenn Du „Revolution“ hörst?

Impulse



Zeichne in die beiden Felder zwei Bilder. Orientiere Dich dabei an den Bildunterschriften. Du bist seid völlig frei darin, was Du zeichnest! Tipp: Nicht zu viel nachdenken, dem eigenen „Bauchgefühl“ folgen.

Bild A: „Die gute Revolution“

Bild B: „Die schlechte Revolution“

D1 Was ist eine Revolution?

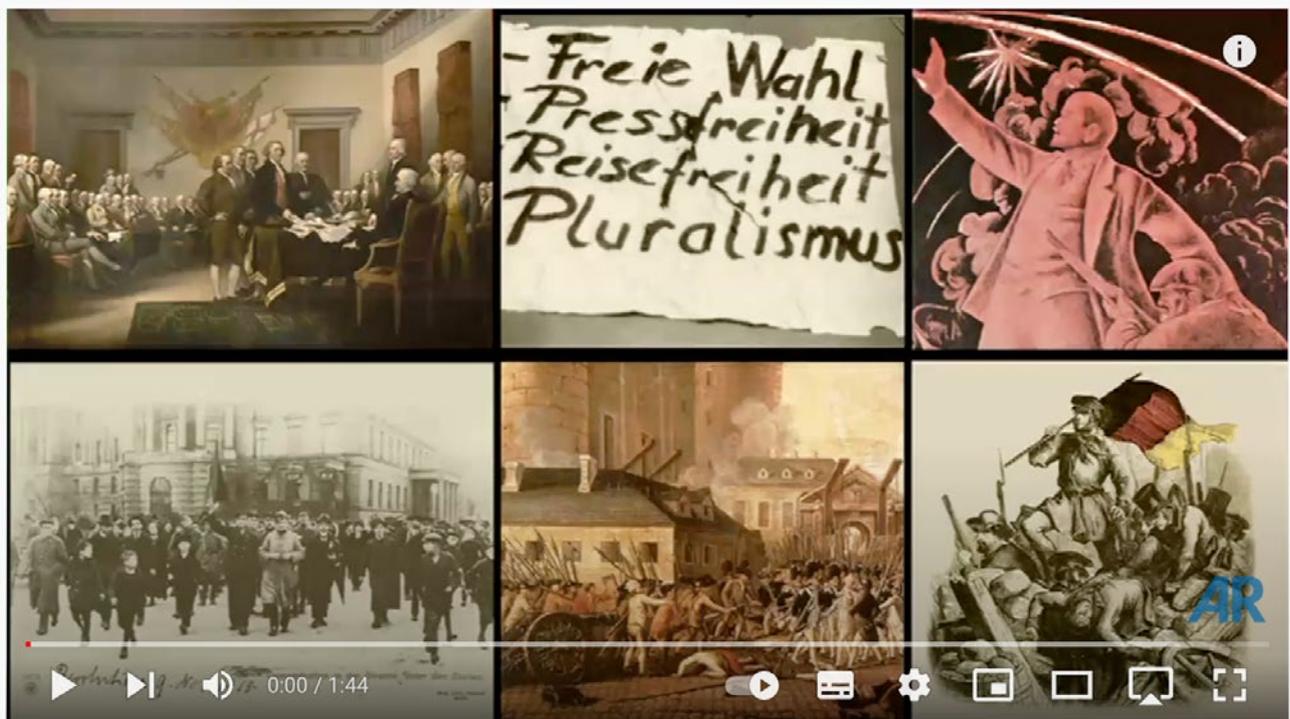
(a) Auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung wird der Fachbegriff „Revolution“ kurz und knapp mithilfe des Buches „Das Politiklexikon“ von Klaus Schubert und Martina Klein erklärt:

- 1 [lat.] R. bezeichnet eine schnelle, radikale (in der Regel gewaltsame) Veränderung der gegebenen (politischen, sozialen, ökonomischen) Bedingungen. Politische R. zielen in der Regel auf die Beseitigung der bisherigen politischen Führer und die Schaffung grundsätzlich neuer Institutionen, verbunden mit einem Führungs- und Macht-

wechsel. Ziel der bewusst herbeigeführten, tiefgreifenden Veränderungen ist es, mit einem politischen Neuanfang die bisherigen Probleme und Machtstrukturen zu beseitigen und radikal Neues an ihre Stelle zu setzen (z. B. neue Machtstrukturen, neue Eliten, neue Eigentumsverhältnisse, eine neue [Verfassungs-]Ordnung etc.).

Quelle: Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 7., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz 2020. Lizenzangabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Zitiert nach: bit.ly/3bSRUYz (Zugriff: 2.7.22)

(b) In einer Produktion für den Schulunterricht findet sich der folgende Filmausschnitt (abrufbar unter Youtube: bit.ly/3NYlnh2) (Zugriff: 2.7.22)



Was ist eine Revolution? Definition und Grundbegriffe – Unterrichtsmaterial – Schulfilm

21.842 Aufrufe · 03.08.2015

👍 240 🗨️ MAG ICH NICHT ➦ TEILEN ⚙️ SPEICHERN ...



Impulse



- Vergleichen Sie die Definition von „Revolution“ durch die Bundeszentrale für politische Bildung mit der Erklärung in dem Schulfilm Ausschnitt auf Youtube (D1).
- Schauen Sie sich beide Bilder aus Schritt 1 noch einmal genau an und diskutieren, ob Revolution eher „schrecklich“ oder „wunderbar“ sind – oder ganz anders sind?
- Überlegen Sie, wie innerhalb eines Staates Revolutionen verhindert werden können, ohne gesellschaftliche, wirtschaftliche oder politische Entwicklungen mit Gewalt unterdrücken zu müssen.

Schritt 2: Wie werden die „Schrecken“ einer Revolution dargestellt?

Q1 Karikatur von James Gillray (1793)

Textübersetzung: „Der Zenit des französischen Ruhms: Der Gipfel der Freiheit. Religion, Gerechtigkeit, Treue und all ihr Gespenster unaufgeklärter Geister, lebt wohl!“ (zit. nach Wikipedia, bit.ly/3AWUPu3, Zugriff: 30.6.22)

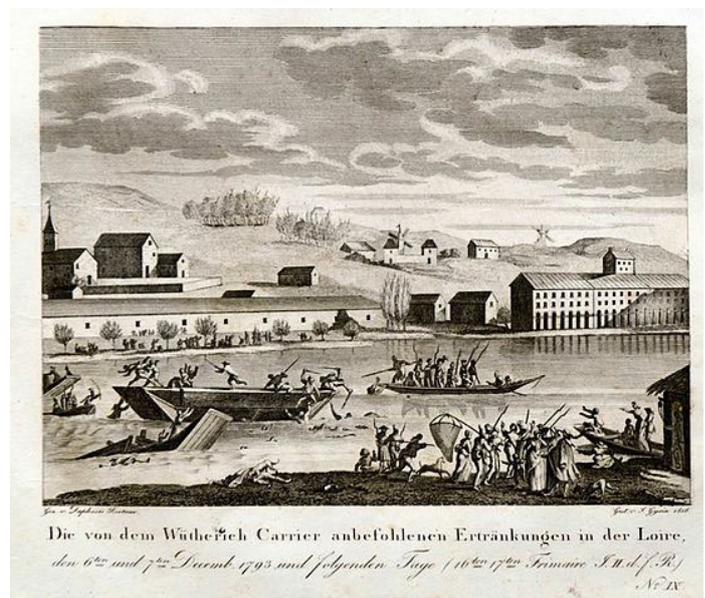
James Gillray, Public domain, via Wikimedia Commons (Quelle und Bildrechte: bit.ly/3c85gk1, Zugriff: 30.06.22)



Q2 Massenertränkungen in der Loire im Dezember 1793

Radierung von Gysin nach einer Zeichnung von Duplessis-Bertaux (1816)

(Bildrechte: Gemeinfrei, da die Urheber seit mehr als siebenzig Jahren tot sind. Quelle: bit.ly/3P003Y9 (Zugriff: 2.7.22))





**Q3 Die Waffen (oder das Wap-
 pen) der Radikalen. Karikatur
 von Georg Cruikshank (1819)**

(Bildrechte: George Cruikshank, Public domain, via Wikimedia Commons, bit.ly/3OX8V2l (Zugriff: 30.6.22))



Impulse



- Beschreibt alle Schrecken und Verbrechen, die James Gillray in seiner Karikatur zeichnet (Q1).
- Die Urheber des Schreckens werden durch die Farben der Revolution und der Rosette an der Mütze des Geigenspielers dargestellt. Findet heraus, was die Farben und die Rosette bedeuten (Q1).
- Stellt dar, wie die Abscheu vor den Verbrechen ausgedrückt werden (Q2, Q3).
- Diskutiert, warum in Q1 und Q3 die Verbrecher als „heruntergekommen“ und „wahnsinnig“ dargestellt werden: Welches Bild wirft diese Darstellung auf die Verbrechen? Ist diese Darstellung heute noch zutreffen?
- Erläutert, warum Karikaturen wie Q1 und Q3 und Radierungen wie Q2 eine große Verbreitung in Europa fanden: Welche Ängste werden bei den Betrachtern erzeugt?
- Spielt eine Szene, in der eine Regierung, die jede Veränderung ablehnt, den Nachdruck entsprechender Bilder wie Q1, Q2 und Q3 unterstützt.

Schritt 3: Wie wird die Revolutionsablehnung begründet?



Q4 Fürst von Metternich (Kanzler des Kaiserreiches Österreich).
Portrait des Malers Lawrence (1815/19)

(By Thomas Lawrence - Royal Collection Trust (Royal Collection RCIN 404948), Public Domain, bit.ly/3P0DqV9 (Zugriff: 1.7.22))

Q5 Das Übel des revolutionären Geistes

Der österreichischen Haus-, Hof- und Staatskanzlers Klemens Fürst Metternich (1773-1859) steht mit seiner Person wie kein anderer für die bedingungslose Ablehnung von Revolution und gravierenden Veränderungen. Er gilt als „reaktionär“, weil er eine Ordnung wiederherzustellen suchte, die mit der französischen Revolution untergegangen war. In einer Anweisung an den Vertreter Österreichs in der Schweiz vom 9. Juni 1826 fasst Metternich seine Grundauffassung deutlich zusammen.

1 [...] Das erste Ziel der Bemühungen unserer Regierung und aller seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Europas [gemeint ist der Sieg über Napoleon und damit endgültig über die frz. Revolution, HS] mit ihr verbündeten Regierungen ist die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung, die das glückliche Ergebnis dieser Wiederherstellung ist; eines Zustandes der Ruhe, der allen die Früchte eines so teuer erkauften Friedens sichert und dadurch allein die für die Zukunft gesäten Keime des Guten fruchtbar zu machen vermag. Seit einigen Jahren sehen wir zu unserer Genugtuung, wie mehrere der Regierungen, die am spätesten die Notwendigkeit der zur Erreichung dieses Zieles geeigneten Maßnahmen einsahen, sich endlich zu der Überzeugung durchrangen, daß die Unterdrückung des noch bestehenden Übels die erste und unerläßlichste Vorbedingung dafür ist. Dieses Übel, man kann es nicht verhehlen, hat gerade seit der allgemeinen Befriedung erschreckende Fortschritte gemacht. Es ist allumfassend in seiner unheilvollen Betätigung, es äußert sich in allen möglichen Formen, in fast allen Ländern. Da es in seiner destruktiven Betätigung allumfassend ist, kann es nur durch einen allumfassenden Widerstand bekämpft und besiegt werden. Dieses Übel ist der revolutionäre Geist, geboren aus jener ordnungswidrigen Unruhe, welche die Umwälzungen der Epoche der heutigen Generation aufgeprägt haben, gespeist durch begehrlische Leidenschaften und tiefe Entsittlichung der einen, begrüßt durch den Fanatismus der anderen. Systematisch in ihren

35 Plänen, streng folgerichtig in ihrem lichtscheuen Treiben finden die Führer dieser gottlosen Sekte, die sich zum Umsturz der Altäre und Throne zusammenschloß, von einem Ende Europas zum andern Verbündete für die Durchführung ihrer verbrecherischen Unternehmungen, überall da, wo dieselben Leidenschaften, dieselben sozialen Verhältnisse in gleicher Weise auf die Geister sich auswirken. Wo sie im Augenblick ihre Brandfackel noch nicht schleudern können, bauen sie ihre Batterien für die Zukunft auf; durch Unglauben und Freigeisterei korrumpieren sie die Gesinnung einer irregeleiteten Jugend, um ihr im günstigen Augenblick die Waffen in die Hand zu drücken.

Durch räumliche Entfernungen, durch Unterschiede in Lebensgewohnheiten und Sprache läßt sich ihre verbrecherische Kühnheit nicht beirren; und es fehlte wenig daran, so sah die bestürzte Welt in Rußland eine Revolution ausbrechen, in getreuer Nachahmung jener Umwälzungen, deren unheilvolles Ergebnis in Italien und Spanien diese beiden Halbinseln an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Es ist Zeit, daß alle Regierungen Europas, welches auch immer ihre Verfassungsform sein mag, zu der Einsicht gelangen, daß isolierte Maßnahmen der Schwere des Übels nicht mehr gewachsen sind; daß es um ihrer aller gemeinsame Sache geht; daß sie handeln müssen, im gleichen Geist und durch gemeinsame Maßnahmen gegen ein Übel, das sie alle in gleicher Weise bedroht, und daß die Notwendigkeit ihrer Selbsterhaltung ihnen die Pflicht auferlegt, einander aus freien Stücken zu helfen, um eine destruktive Kraft auszutilgen, welche das Schicksal der Staaten in Frage stellt, die Jahrhunderte voller Kriege und politischer Stürme unerschüttert überstanden haben [...]

(Zit. nach: Europäische Geschichte. Quellen und Materialien. München 1994, S. 192-193.)



Impulse



- Beschreibe, wie Metternich auf dem Portrait Q4 auf Betrachtende wirkt.
- Vergleiche die Darstellung Metternichs mit denen der Revolutionäre (Q4 und Q1/Q3) und finde heraus, was einen „Revolutionär“ in seiner Kleidung offensichtlich von einem „Reaktionären“ unterscheidet.
- Arbeite aus Q5 heraus, wie Metternich die „Revolutionäre“ beschreibt – ihr Tun, ihr Vorgehen und ihre Ziele.
- Erkläre, wie Metternich gegen die „Revolutionäre“ vorzugehen beabsichtigt und beurteilt, welchen Schwierigkeiten sich der österreichische Kanzler vermutlich gegenüber sieht.
- Bis heute versuchen Machthaber, deren Position durch Revolutionen bedroht werden, ein Vorgehen im Sinne Metternichs. Erörtere, warum diese Strategie so oft scheitert und ob es Alternativen gibt.

Schritt 4: Die Revolution von 1918 in Deutschland – ein Beispiel für Chaos, Schrecken und Terror?

Q6 Postkarte der Revolutionäre in Kiel (1918)

(Bildrechte und Quelle: selber erstellt, CC0, via Wikimedia, Commons, bit.ly/3PIRNU3, Zugriff: 2.7.22)



D2 Revolutionsangst und Autoritätsversagen. Das Beispiel Kiel.

Der Historiker Knut-Hinrik Kollex beschäftigt sich in einem Aufsatz mit dem Aufstand von 1918 in Kiel, der zum Startschuss für die Novemberrevolution 1918 und zum Zusammenbruch des Kaiserreiches wurde. Er stellt dabei die einzelnen Ereignisse jeweils in einen Zusammenhang mit Revolutionsangst und Angst vor der Konter(=Gegen)revolution

1 Das Kieler Gouvernement begnügte sich daher mit zurückhaltender Repression und hoffte bis
 zuletzt, die Situation würde sich von selbst beruhigen. Doch am 3. November kam es in der Kieler
 5 Karlstraße, am Eingang zu einem großen Militärkomplex mit der Arrestanstalt, zwischen einem
 mehrere tausend Matrosen umfassenden Protestzug und einer kleinen Marinepatrouille zu
 einem tödlichen Schusswechsel. Tatsächlich ist dieser Zwischenfall mehr der unübersichtlichen
 10 Situation und der beiderseitigen Überforderung, denn einer ausdrücklichen Gewaltpolitik seitens
 der Marineführung zuzuschreiben. Dieser [...] Zwischenfall wurde von den mittlerweile nach
 15 dem Prinzip Hoffnung agierenden Verantwortlichen allerdings vollkommen falsch gedeutet. Die
 Zerstreuung der Demonstration verleitete Gouverneur Souchon nämlich zu der Überzeugung,
 die Matrosenbewegung habe sich nunmehr erledigt. Tatsächlich war das Gegenteil der Fall. Der
 20 als vorsätzlich unterstellte Gewalteinsatz führte zu großer Empörung unter den im ganzen Stadt-
 gebiet verteilten Matrosen und Soldaten sowie weiten Teilen der Arbeiterschaft. Am Morgen des
 25 Folgetages, dem 4. November 1918, begann der Aufstand.

Bereits zuvor schon hatte es Meldungen über einzelne Befehlsverweigerungen gegeben, etwa
 wenn Marinesoldaten Gefangene des III. Geschwaders in die einzelnen Arrestanstalten bringen
 30 oder, wenn Marineangehörige beim Besuch politischer Kundgebungen verhaftet werden sollten.
 Nun aber weiteten sich diese Einzelfälle zu massiver und kollektiver Befehlsverweigerung

35 aus. Vor allem ältere Soldaten weigerten sich, gegen tatsächliche oder vermeintliche Aufrührer
 vorzugehen. Hinzu kamen Meldungen, dass Kasernenanlagen von einzelnen Matrosengruppen
 gestürmt und deren Waffenkammern aufgebrochen worden seien. [...]

40 Am Mittag musste Stadtkommandant Wilhelm Heine vermelden: „Die Meuterei der Truppen
 greift weiter um sich. Die militärischen Machtmittel zur Unterdrückung der Meuterei sind erschöpft,
 45 es stehen keine sicheren Truppen mehr zum Einsatz zur Verfügung. Die Truppen sind nicht
 mehr in der Hand der Offiziere.“ Admiral Souchon bot daraufhin Verhandlungen an, die sich
 als vollständige Kapitulation verstehen lassen. Insgesamt vergingen vom ersten Auflodern
 50 eines Aufstands bis zur resignierenden Selbstaufgabe des kaiserlichen Offizierskorps – nahezu
 ohne Gegenwehr – nur wenige Stunden.

[...Es] sind zwei Aspekte für den raschen Erfolg der Bewegung ausschlaggebend gewesen. Zum
 55 einen die starke Geschlossenheit der Matrosen. Sie lag allerdings nicht nur in einer allgemeinen
 Zustimmung zum Aufstand begründet. Vielmehr wurden dem Aufstand zurückhaltend oder ablehnend
 gegenüberstehende Mannschaften massiv unter Druck gesetzt. So wurden auf der Kaiserlichen
 60 Werft und unter den als vergleichsweise loyal geltenden Torpedobootsbesatzungen gezielt
 das Gerücht gestreut, das aufständische III. Geschwader würde auf alle diejenigen schießen,
 65 die sich nicht dem Aufstand anschließen oder gar Offiziere unterstützten. Tatsächlich wurden
 am Nachmittag des 4. Novembers auslaufende Einheiten der Schulflottille von Aufständischen
 70 beschossen und zur Rückkehr in den Hafen gezwungen. Matrosen wurden angehalten, ihre
 Kokarden [=kreisförmige Abzeichen, insbesondere an den Mützen, HS] zu entfernen und rote
 75 Bänder als Zeichen der Freiheit und Gleichheit sowie als Bekenntnis zur Teilnahme am Aufstand
 zu tragen. Spätestens am Morgen des nächsten Tages sollten alle Marineeinheiten im Kieler
 Hafen die rote Flagge hissen. Boote und Schiffe, deren Besatzungen sich weigerten, so hieß es,
 80 würden beschossen.

85 Gerade dieses konsequente und mit drastisch gewaltsamem Bedrohungsgehalt unterfütterte Vorgehen beeinflusste in hohem Maße auch das Verhalten der Offiziere, verband sich doch hier die erlebte Praxis mit der Furcht vor der vielbeschworenen blutigen Revolution der Bolschewiki [=Revolutionäre in Russland, HS]. Mehrfach wurde dem Gouverneur in den einsetzenden Verhandlungen mit den Aufständischen angedroht, dass im Falle eines Scheiterns die schwere Schiffsartillerie des III. Geschwaders gegen die Teile der Stadt eingesetzt würden, in denen sich die meisten Offiziere und deren Familien aufhielten. Im Verlauf des Tages wurden die Drohungen mit Gewalt teilweise Realität. So kam es auf dem Gelände der Kaiserlichen Werft, besonders um das Seekadettenschiff „Elsass“, zu heftigen Schießereien. Auch im Bereich des Bahnhofs nahmen, wie der Ingenieur Nikolaus Andersen in seinem Tagebuch berichtet, Matrosen mehrere Häuser unter Beschuss, von denen es hieß, Offiziere hätten aus Fenstern auf die Aufständischen geschossen – wohl zu Unrecht.

100 Auch am Folgetag, dem 5. November, kam es überall in der Stadt zu Schießereien, Ausschreitungen und Gewaltakten. Als sich der Kommandant der SMS „König“, Karl Weniger, weigerte, die rote Flagge zu setzen und stattdessen die kaiserliche Kriegsflagge aufziehen ließ, eröffneten Aufständische von Land her das Feuer. Kapitän Weniger und zwei seiner Offiziere wurden niedergeschossen. Mehrere größere und kleinere Einheiten verließen zum Teil unter Beschuss noch den Kieler Hafen, auf dem Rest allerdings wehte die rote Flagge.

115 Durch die Stadt marodierten nun unkontrolliert Soldatengruppen. Stellenweise kam es zu Übergriffen auf Offiziere, denen Säbel, Rang- und Ehrenzeichen abgenommen wurden. Gerüchte heizten die Stimmung weiter an, es gab Berichte von Misshandlungen bis hin zu Scheinhinrichtungen.

125 In einer Form massenhafter Hysterie fühlten sich Matrosen bald überall von vermeintlich konterrevolutionären Offizieren aus dem Hinterhalt bedroht und angegriffen. Im Bereich des

130 Kieler Rathauses und der nahegelegenen Stadtsparkasse kam es zu wilden Schießereien, bei denen zumeist nicht eindeutig war, wer auf wen schoss. Mitunter kamen dabei auch unbeteiligte Zivilisten zu Schaden. Einige wurden unter dem Verdacht, Konterrevolutionäre zu sein, abgeführt oder gar niedergeschossen. Jagdgruppen von Matrosen machten sich auf die Suche nach vermeintlichen konter[=gegen]revolutionären Zusammenrottungen, die allerdings nirgends zu finden waren. Vielmehr suchten zahllose Offiziere ihr Heil in der Flucht. Teils wurden sie von der Zivilbevölkerung bis zur Beruhigung der Lage versteckt, teils von einzelnen Matrosen selbst in Sicherheit gebracht, teils gelang ihnen die Flucht in Verkleidung aus der Stadt. Panik breitete sich aus, denn die gestreuten Gerüchte passten allzu sehr in das beschworene Bild der blutrünstigen roten Revolutionäre. So hieß es, die Offiziere der Einsatztruppen aus Neumünster seien bei ihrer Ankunft in Kiel sofort von den Aufständischen erschossen worden. Leutnant zur See Walter Rogge berichtet, „Rotgardisten“ hätten Häuser nach Offizieren durchkämmt, weshalb er sich gemeinsam mit zwei Offizierskollegen zur Flucht über Rendsburg in Richtung der schleswig-holsteinischen Westküste entschloss.

145 An solchen Gerüchten waren die Aufständischen nicht ganz unbeteiligt. Der kurzzeitige und schillernde Sonderburger Soldatenratsvorsitzende Bruno Topff beispielsweise gewann die Zustimmung der dortigen Aufständischen durch seine drastische Schilderung und unwahre Behauptung, er habe just in Kiel an der Erschießung hunderter Offiziere teilgenommen. Tatsächlich lag er während des Ausbruchs der Unruhen tuberkulosekrank im Sonderburger Lazarett.

165 Auch der ranghöchste Marinier in der Stadt, Prinz Heinrich von Preußen, Großadmiral und Kaiserbruder, flüchtete aus Furcht vor Übergriffen mit seiner Familie am Abend des 5. Novembers aus der Stadt Richtung Eckernförde auf seinen Landsitz, den er trotz eines dramatischen Zwischenfalls auf dem Weg dorthin sicher erreichte. Die Sorge des Prinzen und vieler kaiserlichen Offiziere war nicht unbegründet, denn Mitternacht

175 desselben Tages wurde Stadtkommandant
 Wilhelm Heine beim Festnahmeversuch einer
 unautorisierten Patrouille erschossen. Viele Ma-
 trosen lasteten ihm die tödlichen Schüsse in der
 Karlstraße an.

180 Schließlich aber griff der Kieler Soldatenrat
 durch und verhängte eine Urlaubssperre für die
 Soldaten. Er ließ Waffen einsammeln und wilde
 Patrouillen untersagen. Am 6. November beru-
 higte sich die Lage und die Schießereien hörten
 auf. Verglichen mit den massiven Exzessen der
 Revolution in Russland 1917 hielt sich das Aus-
 185 maß der Gewalt während der Kieler Revolte in

Grenzen. Trotzdem hatte das Ausmaß der Bedro-
 hung dazu geführt, dass sich die meisten Offizie-
 re vollkommen widerstandslos in ihr Schicksal
 fügten.

(Knut-Hinrik Kollex: Revolutionsangst und
 Autoritätsversagen. Der Aufstand von 1918 in
 Kiel. Zitiert nach: bit.ly/3Pdl5Uw, am 24.11.2021,
 13:47:08 Open Access - bit.ly/3IrgJXX, Zugriff:
 25.6.22)

Impulse



- Einen Kurzvortrag entwickeln: Nehmt die Postkarte Q6 als Ausgangspunkt: Beschreibt mit ihrer Hilfe den Verlauf der Revolution 1918 in Kiel. Recherchiert dazu, was in Kiel passiert ist. (Möglicher Ausgangspunkte: www.youtube.com/watch?v=3rhP5CFL6EE (sehr hörbares WDR-Kalenderblatt) oder (einen Text) www.kiel.de/de/bildung_wissenschaft/stadtarchiv/erinnerungstage.php?id=94 (Zugriff: 2.7.22).
- Markiert im Text D2 die einzelnen Schritte der Auseinandersetzungen zwischen der Stadtregierung und den revolutionären Matrosen. Unterstreicht besonders die gewalttätigen Ereignisse.
- Arbeitet aus dem Text D2 heraus, warum es schließlich nicht zu einer blutigen Eskalation, sondern sogar zu einer Beruhigung kam. Prüft, was beide Seiten (Matrosenräte/Offiziere) dazu beigetragen haben.
- Erörtert, inwiefern die Revolutionsangst der Offiziere begründet war. Sammelt dabei mithilfe eurer Markierungen Argumente dafür und dagegen. (D2)
- Bewertet, welche Folge die Angst vor einer blutigen Revolution für das Handeln der Offiziere/Stadtregierung gehabt hat: Wäre ein anderer Verlauf denkbar gewesen, wenn die Angst nicht vorhanden gewesen wäre? (D2)

Schritt 5: „Angst“ und „Revolution“ – zwei Seiten einer Münze? (Sekundarstufe II)

D3 Oliver Auge im Gespräch mit Heiner Wember

Am Ende des Podcasts beschäftigt sich Oliver Auge noch einmal konzentriert mit der Frage nach dem Verhältnis von Angst und Revolution.

1 Die Angst. Wie und wann kommt Angst ins Spiel in jenen Novembertagen?

Mein Mitarbeiter, Knut Kollex, der ja hier ganz maßgeblich geforscht hat, hat festgestellt, aber das schon basierend auf wertvollen Vorarbeiten, dass diese Angst schon vorher dort gewesen ist. Die kaiserzeitlichen Behörden hatten den ganzen Krieg über, und mit fortschreitender Dauer, eine immense Angst vor revolutionären Ereignissen. Letztlich war das fast schon so wie das Jüngste Gericht, dem man auch nicht ausweichen kann. Das war man auch bereit hinzunehmen. Man war sich nur nicht sicher, wo und wann das passieren sollte, und letztlich war die kaiserzeitliche Polizeimaschinerie nur davon überrascht, dass das die blauen Jungs, die tollen Kerle des Kaisers gewesen sind, also die, die dann diese Revolution auslösten. Den Arbeitern hat man so was immer zugetraut und von der Seite auch befürchtet. Ganz einfach, weil ja der Sozialdemokratie und der der linken Bewegung dieses Revolutionäre gedanken- und systemimmanent gewesen ist. Das ist ja diese Vorstellung, dass sich da eben durch eine revolutionäre Entwicklung oder ein revolutionäres Ereignis die Gesellschaft hin zum Kommunismus entwickeln wird. Das hat man vermutet und damit gerechnet. Aber dass dann die Matrosen, die ja vom Kaiser die Jahre zuvor immer so hofiert worden waren, das waren seine Jungs, das war die tolle Flotte, das war das Überraschende. Also haben wir schon die Angst vorher gehabt, und das setzte sich so fort. Letztlich sehen wir dann Angst auf allen Seiten.

35 Denn auch die Revolutionäre sind relativ rasch von der Entwicklung überrollt worden und sind dann auch überrascht, wie das gelaufen ist. Denn letztlich haben die bei ihren ersten Schritten gar nicht im Blick gehabt, dass da ein ganzes politisches System, das sie ja gewohnt waren, in das sie eingehegt waren, dann so schnell zusammenbricht. [...]

45 Inwieweit wurde Angst dann zu einem Wegbereiter des Nationalsozialismus?

Die Nationalsozialisten kämpften massiv mit den Ängsten der Leute. Immer wieder spielte die Angst vor den Bolschewisten [=russische Kommunisten, HS] und Kommunisten eine große Rolle. Dann sprachen Sie von der Dolchstoßlegende. Das ist letztlich das Label gewesen, unter dem man diese ganze Frustration über den verlorenen Krieg und die Revolution versammeln konnte. Und auch die Frage von wirklich existentiellen Ängsten, Arbeitslosigkeit, keine Grundeinkünfte im Rahmen der großen Weltwirtschaftskrise [1929-1933]. Das ist alles ein ganz wichtiger Faktor gewesen, bis hin zu Ängsten innerhalb der [nationalsozialistischen] Bewegung. Auch das ist ja etwa ein Thema in unserem Sammelband gewesen zur großen Furcht: Angst vor Revolution innerhalb der Bewegung, Angst vor den revolutionären Umtrieben innerhalb der SA. Dass man da ja auch Richtungskämpfe ausgefochten hat. Beim Röhm-Putsch wurde das ja dann in erstaunlicher Weise gelöst. Auch Homophobie spielte da ganz konkret eine Rolle. Man spielte auch mit Ängsten vor homosexuellen Neigungen von gewissen Nazis. [...]

75 Herr Auge, diese Reihe zur Revolutionsangst, diese Vorlesungsreihe. Warum haben Sie das gemacht? Was war der Impuls, das Ausschlaggebende?

2018 fand in Kiel, natürlich aber auch deutschlandweit, viel zur deutschen Revolution und zu den Ereignissen in Kiel statt. [...] Und da sind wir eben auf die Idee gekommen, Mensch, schauen wir doch einmal auf einen Grundfaktor der damaligen Ereignisse, und das war eben für uns diese Revolutionsfurcht, Revolutionsangst [...].

Sie haben es gerade selber erwähnt, sexuelle Revolution [seit Anfang der 1960er-Jahre] und die Angst davor, oder arabischer Frühling [2010/11], das ist ein sehr weites Feld. Gibt es denn konstitutive Elemente, die Sie da erkannt haben?

Der rote Faden, der sich durch diese verschiedenen Beiträge gezogen hat, ist immer die Furcht eines wie auch immer gearteten Establishments vor massiven Neuerungen. Das meint Kontrollverluste. Gerade bei der sexuellen Revolution ging es ja auch darum, dass Männer Machtpositionen gegenüber Frauen abgeben müssen. Das kann man, wenn man das auf die anderen Themen anwendet, genauso bei den Nationalsozialisten, die ich gerade erwähnt habe, und ihrem Umgang mit dem Röhm-Putsch sehen. Also, dieser Grundfaktor, der hat sich da durchgezogen bei all diesen Themen und ließe sich noch weiter durchdeklinieren. [...]

Revolutionsangst ist Angst vor Machtverlust. Sie ist oft eine imaginäre Angst, die gar nicht real ist, nur auf ein Gerücht reagiert. Sie ist aber auch oft ganz konkret. Gerade Ende des 20. Jahrhunderts, und heute, die Revolutionen, die wir haben, im Arabischen Frühling, in der Ukraine, oder auch in Osteuropa, in Deutschland, da war es Gott sei Dank friedlich. Aber oft ist diese Angst ja sehr, sehr real. Die Menschen sind bedroht. Jetzt bringt mich das zu meiner letzten Frage: Wie kann man diese Revolutionsangst überwinden? Wie kommt es, dass Leute dann eben doch auf die Straße gehen?

100 Ja, ich möchte es noch mal betonen. Sie haben vollkommen recht. Das ist nichts, was nur imaginiert ist, sondern was überaus real ist. Wenn wir gerade an die Zustände in Minsk denken, die sich da im letzten und vorletzten Jahr abgespielt haben, und die Repressalien der dortigen 105 Regierungsorgane, dann sieht man, dass so eine Angst durchaus berechtigt ist, bis hin zu der Tatsache, dass man ja aus Flugzeugen gekidnappt wird. Also muss man sehr konkret Angst haben, 110 wenn man sich gegen diese Regime stellt. Ja, wie kann man das überwinden? Oder wie kommen die Leute dazu, dennoch auf die Straße zu gehen? Ich kann das nur psychologisch erklären. Man ist in einer größeren Gruppe, die natürlich 115 auch schon einmal einen gewissen Schutz zu gewähren scheint, ob der real existiert, ist eine Frage. Das ist das eine. Das ist eben eine größere Bewegung und nicht sozusagen das Phänomen des Einzelkämpfers oder der Einzelkämpferin, 120 das es ja auch gibt. Und andererseits ist eben das Maß an einem gewissen Punkt für diese Masse, ganz ähnlich wie 1918, so voll, dass es gar kein Zurück mehr zu geben scheint. Das war ja letztlich im Oktober 1989 in der DDR auch nicht anders. Das dortige Ereignis zeigt aber auch, dass es 125 nicht nur immer gewaltsam ablaufen muss. Und ich glaube, gerade dieses friedliche Muster der Revolution von 1989, das kann vielleicht auch helfen bei der Überwindung von Revolutions- 130 ängsten. Ich glaube schon, dass diese Revolution 1989, die sich da in Ostdeutschland abgespielt hat, beispielgebend sein könnte. Die Frage ist, ob man das oft genug erinnert. Natürlich feiern wir alle 5 oder 10 Jahre, 30 Jahre, deutsche Einheit. 135 Aber das ist ja schon etwas, was sich so in einem gewissen festen Ablauf und Rahmen ergibt. Aber das konkrete Erinnern an dieses Wahnsinnsergebnis, dass man eine friedliche Revolution zustande bringt, das ist schon ein großer Ausnahmefall. 140

Impulse



- Arbeitet aus D3 heraus, warum die „Angst vor der Revolution“ für die kaiserlichen Behörden einfach dazugehörte und somit die Revolution schließlich nicht überraschend kam – aber die Auslöser überraschend waren.
- Erklärt, warum auch die Revolutionäre in Kiel (und später dann in Hamburg, Berlin usw.) es auch – nur etwas später – mit der Angst bekamen. (D3)
- Prüft, inwiefern ausgerechnet die Nationalsozialisten die Revolutionsangst der Deutschen nutzen, um ihre gewaltsamen Revolutionen durchzuführen. (D3)
- Oliver Auge plädiert zum Schluss dafür, sich immer wieder an die Friedliche Revolution von 1989/90 in der DDR zu erinnern, um die grundsätzliche Revolutionsangst zu überwinden. Erörtert Vor- und Nachteile einer solchen „Gewöhnung“ an Revolutionen. (D3)

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@gmail.com,
Layout Kai D. Röwer, www.3droewer.de

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de